

Mit Fröbel zurück in die Zukunft?

Statement eines ehemaligen Vorstandmitglieds

*Richard Auernheimer
(Staatssekretär a.D.)*

Lang lang ist's her, könnte man sich denken und dabei auch die Fragen übersehen, die sich stellen, wenn jemand wie ich an die Mitglieder oder an eine Tagung ein Statement richtet.

Das Thema als Aufforderung begreifen

Wichtig scheint mir zu sein, dass wir das Thema der Jubiläumstagung „Mit Fröbel zurück in die Zukunft“ als eine Aufforderung begreifen, die moderne Aufgabenstellung der Kitas für die Gesellschaft noch vollständiger und wirksamer herzustellen. Die Kita ist eine der wichtigsten Bildungseinrichtungen. Sie ist die Basis der Bildung schlechthin. Das haben die Wissenschaftler der frühkindlichen Erziehung vermitteln können. Wir stellen dennoch fest, dass wir heute in einer Situation sind, wo unser Angebot nicht an der Spitze steht oder nicht so bewertet wird, dass es im internationalen Vergleich an der Spitze stehen könnte. Im Ranking sind wir offensichtlich schwach. Nicht nur mit den eigenen Argumenten, sondern auch mit der Wirklichkeit sind wir hinter dem geblieben, was Pestalozzi und Fröbel am Anfang bewegen konnten. In der sehr interessanten Darstellung der Geschichte des 19. Jahrhunderts von Willibald Steinmetz „Europa im 19. Jahrhundert“ findet sich ein Hinweis auf die Bedeutung von Pestalozzi und Fröbel zwar nur kurz, aber dennoch in der Verknüpfung der internationalen Wirkung, die Fröbels Kindergarten erhielt, deutlich hervorgehoben. Das Fremdwort Kindergarten im Englischen ist kein Zufall, es entspricht der Bedeutung, die dieser Bildungsansatz gewonnen hat: die Chance der Bildung für alle, ob Mädchen oder Jungen, die Notwendigkeit, die Familie zu unterstützen, die Notwend-

igkeit, Kinder rechtzeitig miteinander lernen zu lassen, das waren der große gesellschaftliche Auftrag und Erfolg, den die Politik dann nicht aushielt.

Wenn am 21. Mai 2023 die Sonntagsausgabe der Frankfurter Allgemeinen Zeitung mit dem Titel aufmacht „Die Ärmsten bekommen keinen Kita Platz“, dann sind wir an einer Stelle angekommen, die wie nicht akzeptieren können. Der Untertitel dieses Beitrags auf der ersten Seite lautete zwar „Kinder aus bildungsfernen Familien profitieren am meisten von der Krippe. Aber gerade sie haben oft das Nachsehen.“ Wibke Becker beschrieb sehr genau, welche Gewohnheiten die Ziele der Kita erschweren – und manche dieser Gewohnheiten sind institutionell bedingt.

Dies muss mehr als Chance genutzt werden.

Gerade deshalb möchte ich hier einige Vorschläge machen, die diese Gewohnheit verändern könnten. Die Leitung der Kita muss selbständiger sein können. Im Rahmen der PFV-Publikationen hatte ich mal Erzieher:innen als Unternehmer:innen beschrieben. Gemeint war die Rolle, die Erzieher:innen als Leiter:innen von Kitas haben. Sie sind in einer sehr starken Aufgabe der Gestaltung der Institution wie auch der fachlichen Arbeit. Dies muss mehr als Chance genutzt werden. Ich plädiere dafür, dass wir die Kita, wie es von der Arbeitsgruppe Vorschulerziehung des Deutschen Jugendinstituts gedacht war, als eine selbständige Einrichtung sehen, als eine Einrichtung, die Bildung der Kinder und Erwachsenen als Aufgabe hat, die gestalten kann und die Wirklichkeit verändert. Sie sollte dazu auch freier gestellt werden, freier als sie heute oft ist. Dafür ist es notwendig, dass sie auch die Möglichkeit hat, andere Berufe einzusetzen. Der Erfolg der fachlichen sozialpädagogischen Ausbildung in einer Linie ist kein

Erfolg, wenn er die Breite der Aufgaben der Kitas nicht beachtet.

Das administrative Verhalten muss sich ändern. Ich halte es für ein Problem, den Handlungsrahmen der Kita durch die Betriebserlaubnis und fast tagesaktuelle Genehmigungsverfahren einzuengen, statt zu stärken. Warum macht man das mit der Kita, wenn es bei anderen Einrichtungen nicht so detailliert gemacht wird?

Für die Zukunft soll die Kompetenz der Leitung gestärkt werden. Dafür gibt es viele sehr gute Beispiele. Die Ausbildung für diese Aufgabe gilt es zu verbessern. Es wird dann am besten gelingen, wenn die Ausbildung und ihre berufliche Anwendung zur Professionalität führen. Die Gestaltungskraft, handeln zu dürfen und nicht nur nach Programmen handeln zu müssen, soll die Zukunft prägen.

Also vorwärts in die Zukunft!

Richard Auernheimer, nach Studium der Philosophie und Geschichte des italienischen Humanismus bei Ernesto Grassi, Erziehungswissenschaftler, Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Vorschulerziehung des Deutschen Jugendinstituts, später in der Landessozialverwaltung von Rheinland-Pfalz, zuletzt Staatssekretär in Mainz und Landesbeauftragter für die Belange behinderter Menschen, heute Berater und Sozialplaner, engagiert in internationaler Zusammenarbeit, Galerist. Von 1992 bis 2001 im pfv-Vorstand als Schatzmeister.



1Foto: R. Auernheimer privat